**Beilage 2
Die Entdeckung der mystischen Hochzeit**

 **Interview mit Pierre-Yves Kairis

Pierre-Yves Kairis (\* 1958), ist Doktor der Kunstgeschichte an der Universität Lüttich und kommissarischer Abteilungsleiter am Königlichen Institut für Kulturerbe in Brüssel. In Namen entdeckte er das Gemälde „Die mystische Hochzeit der Heiligen Catharina“ und er ist Experte für das Werk Charles Wautiers, dem Bruder Michaelinas.**

**Wie sind Sie auf der Werk Michaelinas gestoßen?**

P-YK: „1991 wurde ich von der König-Baudouin-Stiftung im Rahmen der ersten großen Restaurierungsphase für Monumentalgemälde engagiert. Dabei gingen über 670 Gesuche auf Restaurierung ein und ich widmete mich den Werken der französischsprachigen Provinzen.

Im Rahmen dieser Aufgabe besuchte ich die Kirche von Gimnée in der Provinz Namur, wo ein großes beeindruckendes Gemälde meine Aufmerksamkeit auf sich zog. Das Gemälde zeigt den Heiligen Eligius und war von Charles Wautier signiert, einem Maler, von dem ich zwar nichts wusste, von dem ich jedoch feststellte, dass er ein bedeutender Maler gewesen sein musste. Ich recherchierte und entdeckte, dass er aus Bergen stammte. Recht bald fand ich auch viele Informationen über Michaelina, eine Malerin, die ebenfalls aus Bergen kam. Ich vermutete, dass es sich hierbei um Geschwister handeln musste, hatte dafür jedoch unzureichende Belege.

Einige Jahre später stieß ich auf einen 1996 veröffentlichen Beitrag von Katlijne Van der Stighelen, der meinen gesamten Kenntnisstand wiedergab! Ohne voneinander zu wissen, führten Katlijne und ich nahezu die gleiche Grundlagenforschung durch. Sie hat die Forschung mit der Leidenschaft fortgesetzt, die wir von ihr kennen – was nun zu dieser hervorragenden Ausstellung im MAS führte.“

**Was macht Michaelina Ihrer Meinung nach so besonders?**

P-YK: „Was mir sehr schnell auffiel, war die Vielfalt der Genres, die sie beherrschte: Seien es religiöse, mythologische und allegorische Gemälde, Porträts, Stillleben mit Blumen und Genreszenen. Für eine Malerin im 17. Jahrhundert war dies sicherlich eine Ausnahme. Dies war schließlich eine Zeit, in der man die „Peintresses“ – wie man Malerinnen im Französischen nannte – bestenfalls für das Malen von Stillleben mit Blumen duldete. Ein Genre übrigens, in dem sie Gemälde mit einer Raffinesse malte, die den Werken der besten flämischen Maler dieser Art gleichkam. Ebenso auffällig ist, dass Michaelina in keinerlei Publikationen zu finden ist. Man könnte fast meinen, dass dieses Ausmaß des Schaffens einer Frau irritierte und daher bewusst ignoriert wurde.“

**Gibt es auffallende Ähnlichkeiten mit ihrem Bruder Charles?**

PY-K: „Ja, die Arbeiten von Charles und Michaelina weisen unverkennbare und auffallende Ähnlichkeiten in der Gestaltung auf. So lassen sich ähnliche Umrahmungen und Anordnungen feststellen. Etwa bei Heiligen, von denen nur der Oberkörper gezeigt wird und die von schweren und üppigen Drapierungen umgeben sind. Typisch sind auch die warmen Hautfarben, die mit raffinierten Lichteffekten voll zur Geltung kommen. Ihr Motiv trägt häufig ein Gefühl der Nostalgie in sich. Da Charles und seine jüngere Schwester sich das gleiche Atelier in Brüssel teilten und deren Käufer aus der gleichen gesellschaftlichen Schicht stammten – insbesondere Offiziere im Dienste der spanischen Krone – muss man davon ausgehen, dass sie mehr als nur einmal gemeinsam an den gleichen Gemälden gearbeitet haben. Doch dieser Aspekt bedarf noch weiterer Recherche: Diese Entdeckungen lassen noch auf sich warten.

**Wie haben Sie das Gemälde „Die mystische Hochzeit der Heiligen Catharina“ entdeckt?**

P-YK: „Die Restaurierung der „Mystischen Hochzeit der Heiligen Catharina“ – im Besitz des Seminars von Namur – kam einer wahren „Wiederauferstehung“ gleich, da das Gemälde von einer dicken Schmutzschicht bedeckt war. Ich entdeckte dieses Gemälde 2001 bei der Sichtung aller im Seminar von Namur gelagerten Gemälde. Die Qualität war es, die mich besonders begeisterte und dem Konservator, der mich durch die Sammlung führte, bestätigte ich: „Da haben Sie ein echtes Meisterwerk!“

An unsere Malerin aus Bergen dachte ich dabei allerdings nicht sofort. Als ich das Gemälde im Detail betrachtete, war ich geradezu schockiert, als ich die kaum lesbare Signatur Michaelina Wautiers entzifferte: Eine Signatur, die niemand zuvor bemerkt hatte – so verschmutzt und stumpf war das Gemälde inzwischen.

Dank der Restaurierung erleben wir also eine regelrechte Auferstehung. Dazu noch eine kleine Anekdote am Rande: Das Gemälde sorgte zu diesem Zeitpunkt bei den Restauratoren des KIK-IRPA für so viel Begeisterung, dass man einen Sponsor für die Restaurierung suchte. Dies jedoch ohne Erfolg, da Michaelina damals fast völlig unbekannt war und sich niemand für sie interessierte. Fünfzehn Jahre später ist sie – dank der hervorragenden und umfassenden Arbeit meiner Kollegin Katlijne Van der Stighelen – als äußerst bedeutende Künstlerin ihrer Zeit etabliert und lassen sich daher heute viel leichter Sponsoren finden.